

Köpfe sollen Köpfe anziehen

Jenseits unserer Landesgrenzen sorgen topqualifizierte Südtiroler mit beeindruckenden Karrierewegen für Furore. Mit welchen Anreizen sich diese besser im Land einbringen sollen, erklärt das Südsterne-Führungsterzett Armin Hilpold, Hubert Rienzner und Thomas Mur.

Von Alex Zingerle

Die Situation mutet paradox an: Eine junge, motivierte, hervorragend ausgebildete Generation an Südtirolern möchte nach diversen Erfahrungen im Ausland verstärkt hierzulande Fuß fassen, aber es fehlen die Perspektiven und Möglichkeiten. Was man oft von Einzelnen geschildert bekommt, wird nun durch eine erst gestern veröffentlichte Studie des Netzwerks Südsterne untermauert. Vom Manager über den Ingenieur bis hin zur Wissenschaftlerin wird deutlich, was bestens ausgebildete Exil-Südtiroler an Südtirol im besonderen Maße bemängeln: die verkehrstechnische Anbindung, die hohen Lebenshaltungskosten, den dahindümpelnden Arbeitsmarkt, die wenigen Möglichkeiten der persönlichen Weiterentwicklung und die fehlende Internationalität. Im gleichen Atemzug streichen sie die Natur, die Küche, Lebensqualität, Freizeitmöglichkeiten und die Zweisprachigkeit als die positivsten Merkmale Südtirols heraus. Die mehr als 500 Befragten aus 36 verschiedenen Ländern erklärten zum überwiegenden Großteil, dass ihnen bei einer Rückkehr nach Südtirol in erster Linie die mangelnden Karrieremöglichkeiten und eine kaum vorhandene Internationalität hier fehlen würden. Ein ehrliches, auch ein hartes Urteil. „Ein sehr interessantes Detail der Studie besagt, dass sich nur 1,0 Prozent der Befragten nicht in Südtirol einbringen möchten – allen anderen liegt Südtirol stark am Herzen und rund drei von vier Exil-Südtirolern liebäugeln auch mit einer Rückkehr“, erklärt Armin Hilpold, Präsident von



ARMIN HILPOLD

... ist Südsterne-Präsident, lebt in Bozen und ist Partner der Wirtschafts- und Steuerkanzlei Bureau Plattner in Bozen.

HUBERT RIENZNER

... stammt aus Innichen, lebt jetzt in Brixen und hat dort zwei Unternehmen gegründet.

THOMAS MUR

... stammt aus Bozen und lebt heute als Unternehmensberater in Zürich.

Fotoshooting am Terminal des Bozner Flughafens.

Die Location kann als Sinnbild für die in aller Welt verstreuten, aber heimatverbundenen hochqualifizierten Südtiroler gedeutet werden. Oder auch für die relativ schlechte Anbindung Südtirols an den Rest der Welt und fehlende Internationalität.

Südstern. Je länger man sich die Gründe und Zahlen der Studie zu Gemüte führt, desto mehr verfestigt sich das Bild von zwei Partnern, die zwar stark aneinander hängen, doch sich sehr unterschiedlich weiterentwickelt haben und einfach nicht mehr zueinander passen. Hunderte ausgewanderte Südtiroler haben bei Topunternehmen Berufserfahrungen gesammelt, sich durchschlagen in unterschiedlichsten Lebenssituationen zurechtfinden müssen, von den Besten ihres Fachs gelernt – kurz gesagt, sich verwirklicht – und nun reduziert sich dieses Südtirol auf einen idyllischen Sehnsuchtsort, wo sich im Vergleich zur großen Welt vieles immerzu um dieselben alten Problemchen zu drehen scheint, doch maßgebliche Entwicklungen verschlafen werden.

Wissen als Wohlstands-Garant

Doch will es sich Südtirol leisten, auf viele seiner besten Köpfe zu verzichten? Oder besser gefragt: Kann sich das Südtirol weiterhin leisten? Genau in einer Phase, in der vollständige Produktionssektoren vermehrt in Billiglohnländer ausgelagert werden und innerhalb der EU der Wettbewerbsdruck rapide ansteigt, müssten auch die treibenden Kräfte Südtirols auf „Rohstoffe“ setzen, die den Wohlstand und den mit reichlich Mühe erworbenen Sozialstaat abzusichern vermag: Bildung, Wissen, Know-how. Wissen wird zum entscheidenden Standortvorteil, speziell und immer mehr in hochentwickelten Volkswirtschaften. Darauf gründet nicht nur Konsum, Infrastrukturen, Mobilität und Dienstleistungen, sondern auch die Art und Weise, wie sich eine Gesellschaft in ihrer Gesamtheit organisiert und miteinander umgeht. Ein „Gewußt wie“ sensibilisiert die aufgeklärte Gesellschaft für unterschiedliche Themen wie Gesundheitsbewusstsein, einen schonenden Umgang mit der Umwelt oder ein zeitgemäßes Miteinander der Generationen. Nun muss man nicht immer in die angelsächsischen Länder oder nach Skandinavien blicken,

um einen eklatanten Mangel an Hochqualifizierten in Südtirol festzustellen. Der Vergleich mit umliegenden Regionen genügt: Im Trentino gelten 0,47 auf 1.000 Beschäftigte als Hochqualifizierte, in der Lombardei sind es deren 0,84, während in Südtirol diese Kennziffer lediglich 0,25 beträgt, auch der Betrag, der von Seiten der öffentlichen Hand für „Forschung und Entwicklung“ bereitgestellt wird, hinkt seit jeher stark dem europaweiten, ja sogar dem italienischen Maßstab hinterher. Seit vielen Jahren werden hierzulande gebetsmühlenartig Forderungen nach mehr „Innovation“ und „Entwicklung“ beschwört, doch man tritt weitgehend auf der Stelle. Ein neuer Anreiz der Landesregierung besteht in der Übernahme von bis zur Hälfte der Personalkosten durch die öffentliche Hand, falls Unternehmen hochqualifizierte Arbeitskräfte einstellen.

Geld ist nicht das Totschlagargument

Ob dieses Instrument tatsächlich greift? Wie könnte man die hochqualifizierten Kräfte hierher locken? Die Südstern-Studie lässt durchblicken, es fehlt in Südtirol einfach an gleichwertigen beruflichen Angeboten mit ähnlichen Verdienstmöglichkeiten. „Geld ist aber kein Totschlagargument, also nicht das alles entscheidende Kriterium“, haben Armin Hilpold, Thomas Mur und Hubert Rienzner in vielen Gesprächen feststellen können. Man müsse mit viel gezielteren Maßnahmen Exzellenz zu fördern beginnen. Sektoren, die Südtirol jetzt schon auszeichnen, etwa alpine Technologien, die Gastronomie oder die Nahrungsmittelproduktion, wären hierfür prädestiniert. Unternehmen und Institutionen müssten im verstärkten Maße attraktivere Arbeitsmodelle schaffen, sei es in punkto Zielsetzung wie auch in punkto Umfeld. „Manchmal reichen zwei, drei Köpfe, manchmal zwei Start-Up-Unternehmen, um Dynamik und Ideen in ein Umfeld reinzubringen“, erklärt Rienzner. Auch bei der Entlohnung bestes mit leistungsorientierten Modellen



Der neue Technologiepark in Bozen Süd (hier ein Rendering) soll vor allem den Pioniergeist kreativer Leute beschwören und nicht Räume vermieten, wünschen sich die Südsterner.



Wo Zukunft entsteht: Die aktuell wertvollsten Unternehmen wie Google oder Apple sind in Silicon Valley daheim, einige Südtiroler wie derzeit auch der Epaner Franz Tschimben haben dort Einblick.



Pulsierendes Finanzzentrum mit Millennium Bridge: Gesammelte Berufserfahrungen in London sind ebenso wertvoll wie prägend.



Gemeinsam mit der EOS veranstaltete Südstern ein Treffen zwischen Auslandssüdtirolern und Geschäftsleuten in Hongkong. Ein beidermaßen erfolgreicher Austausch, weiß Hilpold.

durchaus Handlungsspielraum, meint Hilpold. „Wir sind eine führende Tourismusdestination in Europa und warum können zukunftsweisende Ideen und Initiativen im Tourismus – beispielsweise im Bereich digitale Medien – nicht auch in Südtirol entstehen und entwickelt werden? Wir fördern gerne und immer wieder Investitionen in Bauten, haben es aber vielfach verlernt, innovativ und zukunftsorientiert zu denken“, meint Hilpold. „Fortschritt, mutige Ideen und Kreativität würden auch eine größere Sichtbarkeit benötigen, man muss solche Initiativen ja mit der Lupe suchen“, fügt Rienzner hinzu und bringt das Beispiel, wie im Trentino mit dem Projekt „Toolisse“ in großem Stil Start-Ups gefördert werden, die digitale Instrumente für den Tourismus entwickeln. Mehr Sichtbarkeit ziehe automatisch auch mehr Anerkennung nach sich und ebendiese Anerkennung könnte sich eine Gesellschaft auch in Zeiten wiederholter Sparbudgets leisten, da sie nichts kostet, sehr wohl aber viel bewirkt.

Exzellenz-Impulse setzen

Angesprochen auf den neuen Technologiepark gibt sich das Südstern-Führungstertzett durchaus skeptisch. Man müsse erst sehen, wie sich diese Struktur entwickelt. Es gehe um das Innenleben und die Synapsen und nicht um die Mauern. Ein weiteres probates Mittel, die Erfahrungen und das geballte Wissen der in vielen Bereichen spezialisierten Exil-Südtiroler „anzuzapfen“, sei Vernetzung. „Man muss hier nicht immer alles aus dem Boden stampfen und erst recht ist es eine Illusion zu glauben, dass man die besten Köpfe zurückholen kann, sehr wohl kann man sich in der heutigen Zeit aber mit ihnen kurzschließen und somit hier die Entwicklung vorantreiben“, sagt Hilpold. Wenn man beispielsweise einen Südtiroler, der am Cern-Institut in Genf forscht oder einen anderen Südtiroler, der in San Francisco im Bereich der digitalen Medien tätig ist, für eine Zusammenarbeit mit kleinen Teams in Südtirol ge-

winnt, dann wäre schon ein richtungsweisender Exzellenz-Impuls gesetzt. Jedenfalls brauche es eine transparente und nachvollziehbare Struktur, damit man weiß, wer gerade an welchen Projekten und Zielsetzungen arbeitet – auch in dieser Frage ist Vernetzung und Wissensaustausch das Um und Auf“, sagt Mur.

Startschuss für zweite Südstern-Phase

Mur, Rienzner und Hilpold gehören alle drei zu den Gründungsmitgliedern des Netzwerkes Südstern, das nun, zum zehnten Geburtstag, mit bald 2000 Mitgliedern in über 70 Ländern eine neue Phase einläuten will. „In der ersten Phase war die Vernetzung der Exil-Südtiroler untereinander ein Hauptfokus von Südstern, in Zukunft soll das Augenmerk verstärkt auf die intelligente Vernetzung und den zielgerichteten Austausch der Südsterner mit Südtiroler Unternehmen und Institutionen gerichtet werden“, sagt Hilpold. Hochqualifizierte sollten stärker in die dringenden Fragen und Entwicklungen Südtirols eingebaut werden, eine Zusammenarbeit soll forciert werden, denn: Der überwiegende Großteil der Südsterner ist bereit, sich auch aktiv in der Heimat einbringen, mehr als die Hälfte der Befragten liebäugelt sogar mit einer Rückkehr. Rienzner und Hilpold haben nach prägenden Auslandserfahrungen ebenfalls wieder in Südtirol Fuß gefasst. Der Pusterer Rienzner lebt in Brixen und bewies mit der Gründung der beiden Unternehmen Marketing Factory GmbH und Travel Tech GmbH reichlich Unternehmensegeist, während der Meraner Hilpold nach einer Station bei Lehman Brothers in London vor zehn Jahren nach Südtirol zurückkehrte und heute Partner in der Wirtschafts- und Steuerkanzlei Bureau Plattner in Bozen ist. Der Bozner Mur hingegen lebt seit über sechs Jahren als Unternehmensberater in Zürich. Alle drei sind in täglichem Kontakt via E-Mail, Skype oder Handy. Sozusagen ein Paradebeispiel gelebter Vernetzung.

Drei Rückkehrer über ihre Erfahrungen

Wolfgang Sparer, Mirjam Lanz und Klaus Eisendle zählen zu jenen Südsternen, die nach fachlichen Ausbildungen und beruflichen Erfahrungen im Ausland wieder in Südtirol Fuß gefasst haben. Nachfolgend geben Sie Einblick in ihren heutigen Berufsalltag und welche Schritte in ihren Augen die Entwicklung Südtirols vorantreiben würde.



WOLFGANG SPARER (38), Produktmanager bei Loacker ist nach Auslandserfahrungen bei renommierten Unternehmen in Deutschland und der Schweiz 2007 nach Südtirol zurückgekehrt.

„Nach meinem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Bocconi-Universität in Mailand war ich im Strategischen Marketing bei Porsche in Deutschland tätig, dann gings in die Schweiz. Zuerst war ich bei Ferrero und dann bei Japan Tobacco International für die Marke Camel als Produkt-Manager zuständig. 2007 habe ich schließlich entschieden nach Südtirol zurückzukehren. Mein Hauptgrund war, dass ich damals zu wenig Zeit für Freunde und Familie übrig hatte. Durch das Netzwerk Südstern habe ich erfahren, dass ein Job beim Süßwaren-Hersteller Loacker frei wird. Nun bin ich bei Loacker seit sieben Jahren der Verantwortliche für die Schokoladenprodukte. Mein Job erstreckt sich von der Leitung von Innovationsprojekten über klassisches Marketing-Produktmanagement bis hin zur Koordination und Steuerung der Vermarktungsaktivitäten. Der Job ist sehr spannend, die Aufgaben vielfältiger Natur. Am meisten Spaß bereitet es mir, wenn alle Mitarbeiter bzw. involvierten Personen hochmotiviert sind. Das macht auch letztlich den Unterschied aus, der zum Erfolg führt: Mit welcher Begeisterung die Menschen hinter ihrer Aufgabe stehen. Bei meinen beruflichen Erfahrungen im Ausland habe ich sehr viel gelernt, sei es beruflich wie auch privat. Ich betrachte meine Auslandsjahre als

die Fortsetzung meiner Schuljahre, gewissermaßen als exzellente fachliche Basis für meinen heutigen Beruf. Diese Berufserfahrungen wären in Südtirol nicht möglich gewesen, weil es Firmen dieser Dimension hier nicht gibt. Ich will damit nicht sagen, dass große Unternehmen besser sind als kleine oder mittelständische – oft ist gerade das Gegenteil der Fall. Internationale Konzerne punkten jedoch mit einem breiteren Know-how und größerer Erfahrung in allen Unternehmensfunktionen. Da kann man sich viel abschauen

„Diese Berufserfahrungen wären in Südtirol nicht möglich gewesen, weil es Firmen dieser Dimension hier nicht gibt.“

und mitnehmen. Entscheidend ist dann, was von diesem Know-how für das eigene Unternehmen relevant ist und was nicht – genau das gilt es herauszufinden. Südtirol bietet aber eine sehr hohe Lebensqualität. Außerdem hat unser Land meiner Meinung nach eine enorme Entwicklung in vielen Bereichen durchlebt. Um einige wenige Beispiele zu nennen: Bei der Universität und der Eurac und auch im Tourismus und in der Weinwirtschaft wurden große Schritte getätigt. Verbesserungswürdig wäre jedoch die Steuergesetzgebung. Leider hat Südtirol sehr wenig Kompetenzen in diesem Bereich, aber mittel-langfristig brauchen wir eine Steuerautonomie.“



MIRJAM LANZ (*1985),
ist nach Auslandserfahrungen in der Schweiz
und den USA seit Mai 2011
Geschäftsführerin Stadtmarketing Bruneck.

Seit 3,5 Jahren bin ich als Geschäftsführerin für das Stadtmarketing Bruneck tätig. Unser vordergründiges Ziel ist es, gemeinsam mit unseren Partnern Bruneck als attraktiven und lebendigen Lebens-, Bildungs-, Kultur-, Gesellschafts- und Wirtschaftsstandort zu stärken. Diese Zieldefinition zeigt bereits auf, wie vielfältig unsere Arbeit ist. Es gibt nicht den einen Weg zu diesem Ziel, sondern viele Wege. Bei all unseren Aktivitäten steht die Prämisse im Vordergrund, den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung gerecht zu werden. Wir sind davon überzeugt, denn wenn wir Bruneck für die einheimische Bevölkerung attraktiv gestalten, dann können wir auch die Bedürfnisse der Gäste optimal erfüllen. Neben der Geschäftsführung ist es vor allem meine Aufgabe, gemeinsam mit meinen Mitarbeitern, mit kreativen Ideen Veranstaltungen zu planen, Frequenz in der Stadt zu schaffen und mich immer wieder aufs Neue mit Sponsoren, politischen Vertretern und Verbandsvertretern abzustimmen, um so möglichst effizient und zielführend zu arbeiten. Zu meinen größten Herausforderungen zählt die gute Zusammenarbeit der verschiedenen Interessensgruppen. Bei jedem Projekt gibt es unterschiedliche Meinungen bezüglich der Umsetzung – bekanntlich ist die öffentliche Meinung pluralistisch. Als besonders schöne Seite meines Berufes empfinde ich den großen

Gestaltungsspielraum. Von der ersten Idee bis zur Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten und der Absprache mit den Interessensvertretern bis hin zur operativen Umsetzung der Projekte und Veranstaltungen basiert sehr viel auf Eigeninitiative des Stadtmarketing Bruneck. Es ist schön zu sehen, wie am Schreibtisch Ideen skizziert werden und diese einige Monate später erfolgreich umgesetzt und viele Menschen damit erreicht werden. Meine Auslandserfahrung habe ich vor allem in der Schweiz und in den USA gemacht. Ich war für die Greater Zurich Area Inc. im Bereich des Standortmarketing tätig. Dabei ging es um die Frage: Wie kann die Wirtschaftsregion Zürich erfolgreich internationale Unternehmen ansiedeln und damit Arbeitsplätze und Know-how nach Zürich holen? Die Schweiz und insbesondere Zürich hat hierfür natürlich sehr gute Voraussetzungen, da den Unternehmen sehr gute Bedingungen geboten werden. Durch meinen Aufenthalt in San Francisco habe ich den für das Silicon Valley prägenden Unternehmerteil kennengelernt. Diese Aufbruchsstimmung unter den Start-Ups hat mich beeindruckt und dabei vor allem die Tatsache, dass das Scheitern zum Erfolg dazugehört. Was mich für eine Rückkehr nach Südtirol optieren

ließ? Ausschlaggebend war das Heimatgefühl und die Überzeugung, hier die optimale Kombination aus privater und beruflicher Erfüllung zu finden. Die gemachte Auslandserfahrung hat mir den Berufseinstieg erleichtert. Bereits während meines Studiums war es mir wichtig, durch verschiedene Praktika Arbeits- und Auslandserfahrung zu sammeln und mich damit auch mit meinem CV von anderen Mitbewerbern abzuheben. Natürlich gilt es, sich nach den Erfahrungen im Ausland, wieder an die Bedingungen des Südtiroler Arbeitsmarktes anzupassen. Im Bereich des Standort- und Stadtmarketings gibt es im Ausland viele tolle Berufsmöglichkeiten. Wie immer kommt es aber darauf an, egal ob im Ausland oder in Südtirol, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Im Moment habe ich dieses Gefühl hier in Südtirol. Ändert sich dieses Gefühl oder ergeben

„Diese Aufbruchsstimmung unter den Start-Ups hat mich beeindruckt und dabei vor allem die Tatsache, dass das Scheitern zum Erfolg dazugehört.“

sich neue Herausforderungen, dann heißt es, die Situation neu zu evaluieren. Allgemein und pauschal gesprochen stellen in vielen Bereichen und Branchen – so auch in meiner – Aspekte wie Entwicklungs- und Verdienstmöglichkeiten die größten Hemmnisse für eine Rückkehr dar. Auch die im Ausland lebenden Südsterne geben einer Studie zufolge an, dass vor allem die mangelnden Entwicklungsmöglichkeiten und das tiefere Einkommen gegen eine Rückkehr nach Südtirol sprechen. Dies sind die Fakten, die für (fast) alle Branchen gelten. Ausnahmen bestätigen bekanntlich die Regel,

aber in den genannten Bereichen tut Südtirol gut daran aufzuholen, denn sonst gehen wertvolle Arbeitskräfte und schlaue Köpfe mehr und mehr verloren. Was konkrete Schritte betrifft, um Südtirol mit dem Know-how hochqualifizierter Auslands-Südtiroler zu bereichern, so müssen in meinen Augen wohl die bestehenden Unternehmen und auch die Bedingungen für Unternehmensgründungen in Südtirol verbessert werden. Dies kann die Politik schaffen und ich hoffe, dass hierzu auch die Auswirkungen der Krise die politischen Entscheidungsträger dazu bewegen, die Rahmenbedingungen schnell und unbürokratisch zu verbessern. Ich bin davon überzeugt, dass Unternehmen, die man arbeiten und wachsen lässt, sich sehr positiv entwickeln, international ausrichten und deshalb auch Bedarf an Arbeitskräften mit Auslandserfahrung haben. Diesen Arbeitskräften werden dann auch die bestmöglichen Bedingungen geboten. Das Netzwerk „Südsterne“ sehe ich als Sprachrohr für seine Mitglieder, die im Ausland leben und arbeiten und auch als Bindeglied zwischen den Mitgliedern und der Südtiroler Wirtschaft. Ich denke, dem Netzwerk ist gelungen, in den vergangenen zehn Jahren auf die Problematiken des zunehmenden Brain Drain aufmerksam zu machen und die Ursachen hierfür auch konkret mit Umfragen zu belegen. Wenn die Ergebnisse dieser Umfragen von den politischen Entscheidungsträgern und Wirtschaftstreibenden ernst genommen werden, dann können sie dazu beitragen, die Bedingungen am Südtiroler Arbeitsmarkt zu verbessern. Der Output dieses Netzwerkes ist für die gesamte Südtiroler Gesellschaft erheblich und reicht viel weiter als die gemütlichen Treffen von Südtirolern im Ausland bei Speck und Schüttelbrot.“

Foto: Privat

Primar Priv.-Doz. Mag. DDr. KLAUS EISENDLE (42),
MBA, arbeitet nach Auslandserfahrungen in London, Toronto, Berlin
und Wien seit drei Jahren am Krankenhaus Bozen.

Mein Aufgabenspektrum? Als Primar der Dermatologie, Allergologie und Venerologie am KH Bozen ist mein Aufgabenbereich sehr breit gefächert. Neben der Koordination und Supervision dieser Dienste bin ich etwa drei Tage pro Woche in der operativen Dermatologie tätig. Komplexe Fälle werden stationär behandelt, und zweimal pro Woche halte ich eine Visite ab. Weiters bin ich mit der Ausbildung von Fachärzten, Assistenzärzten und Hausärzten betraut. Ich nehme an internationalen wissenschaftlichen Tagungen teil und referiere dort auch. Das Arbeiten an Publikationen gehört auch zu meinem Aufgabenspektrum. Dar-

2011 zurückgekehrt als der ehemalige Bozner Primar Dr. Wallnöfer einen Nachfolger suchte und mich ansprach. Daraufhin habe ich mich beworben und wurde ausgewählt. Vorher war ich für das Klinikum Innsbruck tätig, wo ich auch meine Ausbildung zum Facharzt gemacht habe. Teile meiner Ausbildung habe ich in London, Toronto, Berlin und Wien absolviert. Besonders beeindruckt an der Arbeit im Ausland haben mich die perfekt funktionierenden EDV-Systeme in Toronto und Innsbruck. In Kanada gibt es etwa das System ‚My Chart‘, das Patienten den Zugriff zu den eigenen Daten erlaubt. Verwechslungen und Fehler kommen so praktisch nicht vor, da niemand so sehr an der eigenen Gesundheit interessiert ist wie der Patient selbst. Am Berufseinstieg in Südtirol kann ich positive und negative Aspekte gleichermaßen anmerken. Positiv überrascht

„Ein großes Problem des Südtiroler Gesundheitssystems besteht darin, dass es nur auf seine Kosten reduziert wird. Ein völlig falscher Ansatz.“

unter auch eine Melanom-Studie, die gezeigt hat, dass Südtirol die höchste Melanom-Rate Europas aufweist. Zwar ist mein Beruf sehr arbeitsintensiv, dennoch bereitet er mir große Freude. Ich kann immer mit dem Gefühl nach Hause gehen, etwas Sinnvolles getan zu haben. Und jeder Tag birgt Überraschungen. Die Südtiroler Patienten sind sehr dankbar und das schätze ich sehr. Als größte Herausforderung empfinde ich, den Patienten die bestmögliche Therapie zu bieten. Dabei ist es wichtig, immer up-to-date zu sein, da sich die Behandlungsmöglichkeiten ständig ändern. Die wenigen Ressourcen im Sanitätsbetrieb müssen maximal ausgereizt werden, ohne dabei Abstriche in der Qualität zu machen. Nach Südtirol bin ich

hat mich die hohe Motivation der Ärzte und als großes Plus werte ich auch die Zweisprachigkeit. Ein großes Minus indessen stellt für mich die Bürokratie dar. Für jede Leistung, die erbracht wird, müssen zehn Zettel ausgefüllt werden, anstatt dass man sich auf den Patienten konzentrieren kann. Außerdem würde ich mir ein einheitliches EDV-System wünschen, das dem Patienten Zugriff zu seinen Daten und die Abfrage von Befunden ermöglicht. Verbessert werden könnte in meinen Augen auch die Honorierung von Leistungen. Das Gehalt eines Chefarztes fällt in Südtirol bedeutend schlechter aus als im Ausland: ‚If you feed peanuts you get monkeys‘. Dies muss bedacht werden, wenn der Ärztemangel



in Europa eklatanter wird und Südtirol mit Hochpreisländern konkurrieren muss. Darüber hinaus bin ich der Meinung, dass hier Ärzte auch Privatpatienten behandeln dürfen sollten, weil dies Fachkräfte anziehen würde. Kleinere Abstriche im Gehalt können hierzulande allerdings sehr wohl gemacht werden, weil im Gegenzug die Lebensqualität sehr hoch ist. Ein großes Problem des Südtiroler Gesundheitssystems besteht darin, dass es nur auf seine Kosten reduziert wird. Ein völlig falscher Ansatz. Das Preis-Leistungsverhältnis bewerte ich im Vergleich zum Ausland als sehr gut. Die Gesellschaft sollte immer im Auge behalten, dass sich Investitionen in die Gesundheit so oder so rentieren und dass Gesundheit

längst ein Wirtschaftsfaktor ist. Wenn gewisse Leistungen hier nicht mehr angeboten werden, dann fließen sie ins Ausland ab. Ich würde mir auch höhere Investitionen in Forschung und einen funktionierenden Flughafen wünschen, hier wäre viel Potential vorhanden. Fokussiert werden sollte auch die Zusammenarbeit mit dem Ausland. Wir Mediziner sind in dieser Hinsicht bereits tätig: Ende Oktober veranstaltet Südsterne zum zweiten Mal das ‚Health and Science Forum Südtirol‘, ein Symposium, wo heimische auf ausländische Wissenschaftler und Mediziner treffen und Forschungsergebnisse vorgestellt werden. Wir sehen das als optimale Chance, um die wissenschaftliche Zusammenarbeit zu fördern, alle Interessierten sind herzlich eingeladen teilzunehmen.“